



FORUM FÜR WELTRELIGIONEN

*Ökumenische Arbeitsstelle für interreligiösen Dialog
und interreligiöse Zusammenarbeit*

in Kooperation mit dem

Stift St. Florian und dem Institut für Orientalistik der Universität Wien

Hermann Stieglecker-Gedächtnistagung


Monotheismus –
interreligiöse Gespräche
im Umfeld moderner Gottesfragen

**Auch das Schweigen hat seine Botschaft –
Der fruchtbare Zwischenraum des Dialogs**

19.-21. September 2021

Stift St. Florian bei Linz



 **Bundesministerium**
Europäische und internationale
Angelegenheiten



Programm

(Änderungen vorbehalten)

Sonntag 19. September, 17 Uhr - 20 Uhr (für die Öffentlichkeit, Sala Terrena)

Petrus Bsteh (Wien): Das Schweigen als Vorbehalt gläubiger Botschaft. Vom Empfang bis zur Geburt des Wortes. Einführung in die Tagungsthematik:

Philipp Bruckmayr (Wien): Kritische Selbstsicht als Ausgangspunkt für eine unvoreingenommene Betrachtung des Anderen. Der vergleichende Blick Hermann Stiegleckers

(Buchpräsentation - Stieglecker)

Rüdiger Lohlker (Wien): Der Islam am Übergang in die Moderne: Bemerkungen zum Islam in Österreich

Abendbuffet

Montag 20. September (mit Anmeldung)

Silvia Richter (Berlin): „Wenn Gott ins Denken einfällt“ (E. Levinas). Die Sabbathstille als Vorschuss und Vorbehalt Gottes

Susanne Talabardon (Bamberg): Das Schweigen in der Theologie des Nachman von Brazlaw.

Martin Karrer (Wuppertal): Das Geschwätz der Dämonen und das laute Schweigen in der Gegenwart Gottes: biblische Erwägungen

Jameleddine Ben Abdeljelil (Ludwigsburg): Verschwiegen oder Udenkbar in der islamischen Tradition

Yasar Sarikaya (Gießen): Die Ambivalenz mystischer Frömmigkeit. Sufische Praktiken im Fokus der Rivalität zwischen Rechtsgelehrten und Mystikern

Marion Rastelli (Wien): Nichts zu hören, nichts zu sehen? Warum sich Gott entzieht: Antworten aus vishnuitischen Hindu-Texten

Peter Ramers (Vallendar/Koblenz): Das Schweigen des Buddha

Dienstag 21. September

Peter Nickl (Hannover): Der Christ und seine „Exegese der Gemeinplätze“ (L. Bloy) durch das Evangelium vom Gottesreich. Alte Worte in neuer Sprache

Johann Figl (Wien): Friedrich Nietzsches Philosophie des ‚Zwischen‘. Religionen und die ‚Lehre vom Zerfall‘ (E. Cioran)

Hermann Mückler (Wien): Mythen und andere Aspekte traditioneller religiöser Vorstellungen in Ozeanien im Kontext der Herausforderungen unserer Zeit

Moderation: Johanna Buß (Leipzig), Johanna Friedl (Wien), Brigitte Proksch (Wien)

EINFÜHRUNG ZUM TAGUNGSTHEMA

„...und Er hauchte ihnen Leben ein“ (Gen 1)

Leibhafter Atem wird Wort – hier „ein Ja, ein Name“. Menschwerdender Atem strömt frei aus, will als freie Antwort eingesogen werden: „Mein Herr und mein Gott!“ Doch dieses Bekenntnis bedarf ebenbildlichen leibhaften Erkennens, eines Du der leibhaften Ergänzung des Ich – und dies durch Vermittlung gestalteter Schöpfung. Die Schönheit, Güte, Wahrhaftigkeit, Einheit seiender Dingwelt „an sich“ muss mitgeteilt werden.

Dies bedingt Sätze auf der Achse des Du. Und diese liegt über dem unergründlichen Graben freier Gegenseitigkeit – sie ist die brüchige Brücke hoffenden Glaubens. Sie bedarf des langen Atems der Sätze, der schweigenden Stille des freien leibhaften Antwortens, von dem man nie weiß, woher und wohin er zieht (Joh 3,6). Es braucht Zeit und Frist als je einmalige Gelegenheit (Kairos), die heimeligen Raum schafft, damit „ein Gespräch wir“ werden (F. Hölderlin).

Es ist leichter als Wahlsieger, als Zielerreicher, als Matchgewinner demütig zu bleiben, einfacher jedenfalls als im Unglück standhaft (S. Weil) oder stolz zu bleiben (G. Bernanos). Immer noch geht daraus eine Lehre, vielleicht auch ein Drama. Und dort, wo ein Minusmensch an der Grenze des Scheiterns, des Versagens – eben unterhalb der Leidensfähigkeit, der Schmerzerträglichkeit – abrutschte (Mindszenty), sich das Leben nahm, um nicht zu verraten; sich aus Angst versteckte, wie die in Schlachten zusammengebrochenen Wahnsinnigen (G. Trakl) – sie werden schweigend vor Gott und der Geschichte stehen ohne Denkmal und Erwähnung wie Hiob. Und doch wird Einer sie noch unterbieten und rechtfertigen können, weil sie in Seinem Geiste versunken oder gefallen sind und nichts zu fürchten haben werden. (Weisheit 3,1)

Gott hält dabei den Atem an. Er übt den Vorbehalt der letzten Frage, um sie endgültig zu beantworten. Er will hören und sehen, dass es gut war, wie Er den Menschen in Seiner „guten“, so unberechenbaren, bebenden, zerrissenen Welt geschaffen hat. In diesem spannenden Drama wird es still im Raum. Jeder hält den Atem an, wie es ausgeht. Dann will Gott die Tränen trocknen, ein Lächeln herauslocken über dem salzbitter verdichteten Atem des Menschen. Aus Seufzen (Röm 8,18ff) bricht dann der nie endende Lobgesang der endgültig gelobten Schöpfung.

Das Geschehene bleibt Geschichte. Und doch wiederholt sich diese in der Menschheit. Es gibt eine *memoria* als Lernaufgabe. Sie wird durch einen Kern der Eigenheit gefiltert und weitergegeben an die Zukunft. Die Wende kommt durch Wandlung, dass sie nicht zwangswiederholt werden: Kein Kunstwerk kann wiederholt werden (W. Benjamin), es wird neu gehört, geschaut und das mit dem Vorhaben, es neu wiederzugeben, dasselbe eben ganz anders. Die schöpferische Pause ist Schweigen – ohne Zeitspanne – blitzartig, oder mühsam geboren. Es könnte ja jeder Entwurf auch misslingen.

Memoria passionis im Wandel der Seligpreisungen, im Festhalten, von dem, was man nicht sieht (Hebr 11,1), haben kann. Was jedoch im schweigenden, bereiten Herzen empfangen werden kann. Es bleibt im Kontext der Leidensgeschichte, möglicher erweiterter Schuldgeschichte jedoch auch Heilsgeschichte. Hebr 12 schildert die Wege der Märtyrer, deren die Welt nicht würdig ist.